

Putzschgefahr in Österreich.

Die Heimwehren werden am 29. September in vier Bataillonen von Wien aufmarschieren, und mit einem Verbot seitens der Regierung ist jetzt nicht mehr zu rechnen. Vielmehr werden sich die Behörden darauf beschränken, mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln dafür zu sorgen, daß Ruhe und Ordnung aufrechterhalten bleiben. Im allgemeinen zeigt man sich an amtlichen Stellen in Wien durch den Aufruf der Heimwehren nicht beunruhigt.

Eine Warnung der Heimwehren.

Wien, 19. Septbr. Die Pressestelle des Heimatbundes verfaßt unter der Überschrift „Die letzte Warnung“ eine Verlautbarung der Bundesführung der Selbstschutzbände, in der es heißt, daß die Heimwehr diesmal ihre ganze Macht einsetzen werde, um eine halbe Lösung der Verfassungsreform zu verhindern.

Ihre einmütige Forderung gipfelte in dem Verlangen nach einer Verfassung, die in gleicher Weise den vaterländischen Wünschen wie den wirtschaftlichen Bedürfnissen der bodenständigen Bevölkerung entspreche. Einen Teil dieser Forderungen enthielten die bisherigen programmatischen Rundgebungen der verschiedenen Parteien und Verbände; aber sie seien nicht weitgehend genug. Wenn die Parteien im Verein mit der derzeitigen Regierung jetzt daran gehen wollten, aus diesen minimalen Forderungen einen Regierungsentwurf auf einer mittleren Linie zu konstruieren, der auch die Brücken zu weiteren Verhandlungen mit den Aufstrebenden nicht abbricht, so erklärt die Heimwehr, daß sie eine solche Quasialberei nicht als eine Verfassungsreform in dem von ihr geforderten Sinne betrachtet. Die Heimwehr will ganze Reformen und eine ganze Lösung. Fühlt sich die gegenwärtige Regierung einer solchen Aufgabe nicht gewachsen, dann möge sie zurücktreten. Dann haben die bürgerlichen Parteien freie Hand, durch die Wahl einer starken Regierung, in der auch die Heimwehr den ihr gebührenden Einfluß besitzt, zur Entwirrung der Lage und zur Festigung unserer innerpolitischen Verhältnisse beizutragen. Ein solcher Entschluß allein würde in letzter Stunde den wirklichen Machtverhältnissen Rechnung tragen.

Deffnet man der Heimwehr kein Ventil, so könnte die innere Spannung eines Tages zu einer Explosion führen, die den reinen Parteipolitikern ganz sicher nicht erwünscht wäre.

Heute hätten die reinen Parteipolitiker es noch in der Hand, durch einen großzügigen Entschluß den veränderten politischen Verhältnissen Rechnung zu tragen und das Staatsruder in die Hände einer neuen Macht zu legen, die die Fähigkeit und die Macht habe, eine Gesundung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse Österreichs durchzuführen. Ob sie in einigen Wochen noch die Freiheit des Handelns hätten, das sei im Hinblick auf das stürmische Tempo, das die Entwicklung der Heimatbewegung eingeschlagen habe, fraglich. Die Zeit sei kurz, um entschlossen und durchgreifend zu handeln, so wie es die Mehrheit des deutschen Volkes in Österreich verlangt. Der Zeiger zeige auf 12 Uhr. Die Parteien seien zum letzten Male gewarnt.

Die Antwort der Republikaner.

Wien, 19. Septbr. Die „Arbeiterzeitung“ bezeichnet die unter dem Titel „Die letzte Warnung“ verbreitete Erklärung von Heimwehrseite als ein Ultimatum der Heimwehren. Das Blatt fordert die Parteimitglieder zur Bereitschaft auf und sagt:

Ein Sturmvogel.

Roman von Berni Lie.
Eingig berechtigte Übersetzung aus dem Norwegischen von H. Gröfin zu Beventlow

20) (Nachdruck verboten.)
Er umarmte sie stürmisch. Dann nahm sie ihn an der Hand und führte ihn ins Ainderzimmer.
„Hi. Sie schlief.“
Das war die Strafe für ihn, daß sie ihn nicht wie sonst Bescheid geschickt hatte, als sie die Kleins badete.
„Ja, du darfst — aber vorsichtig, vorsichtig — nur auf die Nasenspitze.“
Als er ihr dann am Abend die Szene erzählte, die er heute früh mit ihrem Vater gehabt hatte, da war es mit einem Male alles so anders geworden. Fast komisch, wenigstens nichts Empörendes oder Argertliches darin — und erst recht nichts Hoffnungsloses.
„Na, man darf ihn natürlich nicht gleich zu Tode erschrecken — so mit einem Male. Nur behutsam anfangen — und von einer anderen Seite. Ich werde mich erst mal auf die Gruben beschränken zum Beispiel und auf die neue Fabrik — dann wachsen die Dampfschiffe von selbst nach — wie reife Birnen auf den Bäumen.“

Es war der erste Herbsttag im Jahr. Nach einer ganzen Regenwoche ein goldglarer Sonntag. Der Wald sah aus wie in Bronze und Rot getaucht. In die weiche Luft mischte sich der würzige Duft des Laubes.

Dagun sah draußen auf der Veranda. Die Tür ins Zimmer hinein stand weit offen. Kasper war ausgegangen. Zum zweitenmal sah sie ihn um die Wiegung des Beiges verschwinden. Nach dem erstenmal war er wieder zurückgekommen. Noch eine Umarmung und ein inniger Kuß. Sie war müde. Nun war er fort.

Nach Mittag hatte es angefangen — in den paar Stunden, die seitdem verstrichen waren, die gewaltigste Szene, die man sich denken konnte — unaufhörlich, in beständiger Steigerung — seine Selbstanklagen, sein Jammer, sein Ziehen um Verzeihung und dann wieder die unbändige Gier, in der er sie mit Alleskräften hinwegzutragen aus der Wirklichkeit in die überirdische Welt seiner Liebe.

Und dann der Spektakel heute morgen beim Frühstück, ehe er in die Stadt ging. Die zerschmetterte Scheibe

„Wenn ein rechtswidriger Angriff auf die Verfassung gewagt wird, dann werden wir die Verfassung verteidigen, dann werden wir kämpfen. Aus Österreich wird kein Italien und kein Ungarn werden. Besser ein paar Tage des Kampfes, als Jahrzehnte der Knechtschaft.“

Aber keine Einzelaktion, keine voreiligen Schritte, dafür Bereitschaft, Wachsamkeit, Entschlossenheit. Es lebe die Verfassung der Republik! Wehe jedem, der sie anzugreifen wagt!“

Die Regierung nicht beunruhigt.

Wien, 20. Septbr. Vizekanzler Schumy erwiderte im Parlament auf die Anfrage eines sozialdemokratischen Abgeordneten, daß der Artikel zwar eine sehr scharfe Sprache führe, in keiner Weise aber beunruhigend (!). In einem demokratischen Staat habe ein jeder das Recht, zu kritisieren. Die Aufforderung an die Regierung, zurückzutreten, wenn sie sich zu schwach fühle, muß, so betonte der Vizekanzler, für uns nicht bestimmend sein, denn die Regierung ist von den parlamentarischen Parteien gewählt worden und daher nur diesen verantwortlich. Was die gewünschte Änderung der Verfassung betrifft, so lehne ich persönlich jede Änderung ab, wenn es sich darum handeln sollte, das demokratische Prinzip zu beseitigen, so bemerkte Schumy wörtlich. Er schloß seine Ausführungen mit einem Hinweis darauf, daß er wisse, was er zu tun habe, wenn sich die Dinge so weit zuspitzen sollten, daß nicht mehr die Gewähr gegeben ist, daß in Ruhe die Dinge vor sich gehen werden.

Die weiteren Pläne des Graf Zeppelin

Friedrichshafen, 20. Septbr. Der Luftschiffbau Zeppelin hat die Absicht, die für den Herbst geplante Amerikafahrt des „Graf Zeppelin“ aufzugeben, da noch etwa zehn Passagierfahrten in Deutschland und den angrenzenden Gebieten unternommen werden sollen. Im Winter will man vor allem einige Passagierfahrten nach dem Süden zum Mittelmeer unternehmen. Dazwischen hinein werden Schulfahrten durchgeführt, um bis zum nächsten Sommer eine zweite vollständige Bejagung ausgebildet zu haben. Das neue größere Luftschiff soll bereits bis zum Herbst nächsten Jahres fertiggestellt werden.

Die Strafe für den blinden Passagier.

Friedrichshafen, 20. Sept. Der letzte blinde Passagier des Luftschiffs „Graf Zeppelin“, der 18 Jahre alte Baderlehrling Boshko aus Lütgendortmund (Westfalen), der seinerzeit von der Decke der Halle auf das Luftschiff herabgesprungen war und die Fahrt nach Lateinamerika mitgemacht hatte, wurde vom Amtsgericht Lettana wegen Hausfriedensbruchs zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Die Strafe wurde auf die Unternehmungshaft abgerechnet, in der sich der junge Mann nach der unfreiwilligen Rückfahrt auf einem Ozeandampfer in Harburg befunden hat.

Brand in einem Nachtclub in Detroit.

New York, 20. Septbr. In einem starkbesuchten Nachtclub in Detroit brach ein Brand aus, bei dem 16 Menschen den Tod in den Flammen fanden. Es entstand eine große Panik. Ein Teil der vom Feuer Ueberlebenden versuchte durch die Fenster zu springen, da die Ausgänge bereits von den anderen ins Freie dringenden Menschen versperrt waren. Außer den 16 Toten haben viele lebensgefährliche Brandwunden davongetragen. Die ärztliche Hilfeleistung setzte kurz nach Bekanntwerden des furchtbaren Unglücks sofort ein.

Im Entree lag stumm ein Zeugnis davon ab. So hatte er die Tür hinter sich zugeworfen.

Ganz überwältigt sah sie da, wie zerschlagen von all der Gemütsbewegung. Und der Rauch, den er dann schließlich hervorgehaubert hatte — all die Süße der Verführung. — Ihr Verzeihen und all die überströmende Liebe.

Fast verächtlich lächelte sie vor sich hin. Sie war nur müde. Weder noch getrübt. Sie konnte nicht so darüber hinwegkommen — wie er, der ihr jetzt noch aus der Ferne mit dem Hut zwinkte — froh, erleichtert — voller Glauben und Vertrauen.

Nein, sie glaubte an nichts mehr. Sie zweifelte tief und bitterlich. Und mit all ihrem Willen, trotz all ihrem brennenden Verlangen, ja, trotz allem Appellieren an sich selbst — sie konnte es nicht so einfach von sich abschütteln wie man eine Last abwirft.

Denn jedesmal — hunderte und aber hunderte von Malen — war etwas von dem ähnelnden Stoff in ihr zurückgeblieben, der alles Vertrauen zerstörte.

Nun sah sie da und ihr war so bleich und so sehr zumute.

Sie war müde und ihr half es nichts, wenn er sich immer mehr hineinseligerte in Born und Naseret und dann wieder in Verzweiflung und Härlichkeit. Hellen! Nein, es half alles nichts. Und das war das schlimmste. Es schrie nur lauter und immer lauter in ihrer Seele auf, ja, es schrie wie ein ganzer Chor von Teufeln, der sich gegen ihr Glück und ihren Glauben erhob.

Se tiefer er vor ihr im Staube lag und das und sich quälte, desto tiefer sank er für sie in den Abgrund hinab, aus dem es keine Rettung mehr gab. Je mehr er bei und versicherte, je heißer und inbrünstiger seine Liebe aufblühte, ja, je zärtlicher seine Worte bebten — desto bitterer schmerzte die Erinnerung an ihr früheres Zusammenleben im Vergleich mit dem jetzigen.

Sie blickte hinaus in den Herbsttag.

Eine unglückliche Ehe! Wie alle die anderen — wie Hunderte, Hunderte von anderen! Und doch war es nicht wie die anderen, — denn es war ja ihre eigene Ehe, ihr Glück, ihr Leben! Und sie wollte kein unwürdiges Leben führen — wie die Hunderte von anderen.

Sie — Dagun Arent!

Mit tiefer Bitterkeit dachte sie über sich selbst nach. Ihr Stolz, ihr hoher Mut, die Schönheit und das hochstrebende Verlangen ihrer Jugend — es kam ihr vor, als ob das alles auf unerklärliche Weise in alle Winde zerflattert wäre

Bisher 17 Tote.

New York, 20. Septbr. Wie aus Detroit ergänzend gemeldet wird, sind bei dem Klubbrand 10 Männer und 7 Frauen ums Leben gekommen. Die bestürzte Menge zertrümmerte ein Fenster, den einzigen Ausweg, der ins Freie führte. Einige konnten sich aus dem Fenster stürzen, während die immer mehr nachdrückende Menge viele zu Boden riß und zertrat. Viele Leute wurden von zum Ausgang drängenden Personen, deren Kleider bereits Feuer gefangen hatten, schwer verletzt. Die Feuerwehr hielt Sprunglütcher und Netze auf der Straße auf und rettete dadurch viel aus

dem Wirrwarr der unbeschreiblichen Schreckensszenen.

Die Feststellung der Personalien der Opfer ist äußerst schwierig, da sehr viele bis zur Unkenntlichkeit verbrannt sind. Nach Aussagen der Ärzte und Krankenschwestern werden von den ins Krankenhaus eingelieferten Verletzten nicht viele am Leben erhalten werden können.

Neueste Nachrichten.

Furchtbarer Verbrennungstod.

Gera, 20. September. Bei einer Geraer Färberei ereignete sich ein folgenschwerer Unglücksfall, der zwei Menschenleben forderte. In einem außer Betrieb gehaltenen Kessel führten zwei verheiratete Schlosser-Reinigungsarbeiten aus, als plötzlich durch die Unachtsamkeit eines anderen Arbeiters Dampf einströmte. Die beiden Männer wurden so schwer verbrüht, daß sie ins Krankenhaus überführt werden mußten, wo sie alsbald verstarben.

Der Zollfriedensvorschlag kommt vor eine internationale Konferenz.

Genf, 20. Sept. Zu dem englisch-französischen Zollfriedensvorschlag ist am Freitag vom Redaktionsausschuß des zweiten Wirtschaftsausschusses des Völkerbundes ein endgültiger Beschluß gefaßt worden, der jetzt nur noch der Zustimmung der Vollkommission und der Vollversammlung bedarf. Danach sollen durch den Generalsekretär des Völkerbundes sämtliche Mitglied- und Nichtmitgliedsstaaten aufgefordert werden, unweigerlich ihre Stellungnahme zu dem Zollfriedensgedanken bekanntzugeben. Die eingehenden Antworten sollen dann vom Völkerbundsrat unter Mitwirkung des Generalsekretariats genau geprüft werden. Die Einladungen zur Teilnahme an der für Ende Januar vorzulegenden internationalen Konferenz zum Abschluß des Zollfriedens sollen jedoch nur an diejenigen Staaten ergehen, die sich grundsätzlich auf den Boden des Zollfriedensgedankens stellen.

Immer noch Explosionsgefahr in Kleinrosseln.

Paris, 20. September. Nach Meldungen aus Mech entseigen der Grube St. Karl in Kleinrosseln immer noch dicke Rauchwolken. Man befürchtet, daß noch eine dritte Explosion erfolgen wird, und zwar in der Grube St. Joseph, die einige hundert Meter von der ersten Grube entfernt liegt. Falls die Explosion sich ereignen sollte, würde sie noch heftiger sein als die vorhergehenden, da die Grube St. Joseph nicht so tief ist wie die anderen. Alle Häuser, die sich in einem Umkreis von 200—300 Metern von der Grube befinden, sind geräumt worden.

Unter einstürzenden Sandmassen begraben.

Paris, 20. Septbr. Im Montbrehain bei Reims wurde ein 67-jähriger Bauer unter einstürzenden Sandmassen begraben. Ein Arbeiter, der ihn befreien wollte, fiel einem neuen Sandrutsch zum Opfer. Als beide aus den Sandmassen ausgegraben wurden, waren sie bereits tot.

Sie mußte sich selbst wieder zusammensuchen — wie ein armes Mädchen auf der Straße, — hier einen Hegen und dort wieder einen Hegen, und es dann kümmerlich Stück für Stück wieder zusammensuchen. Sich selbst. Und in dieser zusammengesetzten Gestalt konnte sie sich nicht mehr emportholen, konnte nicht mehr trosten, nicht mehr verlangen. Sie schämte sich so vor sich selbst. Aber was hatte sie denn getan? Warum stand sie nicht mehr krank und frei ihrem Leben gegenüber, wie sie es früher getan hatte, wie es einst ihr stolzes Streben gewesen war? Daß sie ihm so oft vergeben hatte? Auf die Verführung eingegangen war, — sich durch seine Härlichkeit hatte betrogen lassen?

Immer mehr Zweifel — gerade über diesen Punkt — hatten sich in ihr angesammelt — mit jedem Male. Aber wie sollten sie denn miteinander leben können, wenn sie nicht nachgab? Sie hatte es ja manchmal probiert. Aber dann war er erst recht verzweifelt geworden und nur um so geschäftiger. Hatte ihr klargemacht, daß ihr Verhalten einfach verbrecherisch wäre und daß sie es ihrem heiderseitigen Verhältnis schuldig sei, zu vergeben. Er hatte seine Selbstanklagen zurückgenommen und ihre Härte nur als Beweis dafür aufgefaßt, daß er mit seinen Behauptungen recht hatte.

Und es war ihr immer noch so ganz unbegreiflich. Es war, als ob der kluge, logische Mann plötzlich aller Vernunft beraubt war und nicht mehr zusammenhängend denken konnte. Er überschüttete sie mit Aufzählungen, die sie durch ihre Sonderbarkeit überraschten, mit einer Art von fanatischem Haß, der ihr innerliches Wesen zerriss und ihr Verhältnis zueinander untergrub.

Oft, oft hatte sie bei sich gedacht, ob er vielleicht gemütskrank sei. Aber das erklärte nichts. Nimmte in nichts mit dem, was sie sah, über ein.

Sie hatte ihn ja verstanden, solange sie einen Zusammenhang zwischen den Ausritten zu Hause und den Unannehmlichkeiten mit ihrem Vater im Geschäft sah. Aber seit er sich vom Anfang des Sommers an, in alles, so wie es war, hineinfaßte und fertig und zufrieden das Geschäft so weiterleitete wie er es jetzt in Schwung gebracht hatte — seitdem wußte sie keine Erklärung mehr dafür zu finden.

Ausgenommen die eine: daß er sie nicht mehr liebte! Und wenn sie das geglaubt hätte, so hätte sie ihren Weg vor sich gesehen, klar und bestimmend. Dann hätte sie ihn nicht genommen und wäre von ihm fortgegangen. Aber er liebte sie.

(Fortsetzung folgt.)